

# Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 43/2023

Montag, 23. Oktober 2023

33. Jahrgang



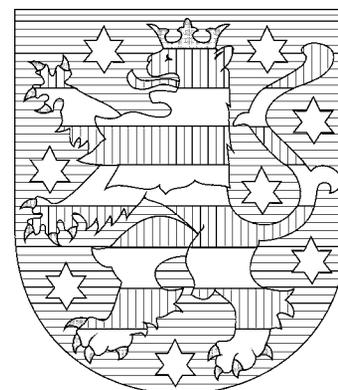
Die ersten Bauteile der Alten Synagoge stammen bereits aus dem 11. Jahrhundert

Foto: © Stadtverwaltung Erfurt



Die mittelalterliche Mikwe wurde von 2007 bis 2010 ausgegraben

Foto: © Ulrich Kneise



## Erfurt ist auf der UNESCO-Welterbeliste

Schon vor der Entscheidung der UNESCO hoffte Kulturstaatssekretärin Tina Beer auf den Titel und erklärte: „Dann gehört Erfurt offiziell zum kulturellen Erbe der Menschheit und steht damit in einer Reihe mit Orten wie dem Schloss in Versailles, dem historischen Zentrum Roms oder den Pyramiden von Gizeh.“ Nun also ist es so weit.

Der Jubel von Dr. Maria Stürzebecher und Dr. Karin Sczech, den beiden UNESCO-Beauftragten der Stadt, sowie des Erfurter Beigeordneten für Kultur und Stadtentwicklung Dr. J. Tobias Knoblich war in Riad am 17. September groß, als das Welterbekomitee den Erfurter Antrag befürwortete. Nicht weniger umjubelt war das Ja der UNESCO zum Welterbe im Erfurter Rathausfestsaal. Hier hatten sich zahlreiche Menschen versammelt, unter ihnen auch Erfurts Oberbürgermeister Andreas Bausewein und Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen. Für Erfurts OB Andreas Bausewein ist die Aufnahme auf Welterbeliste die „Aufnahme in die Champions League der Kultur“.

Dr. Simon Paulus, Mitglied des Fachbeirates für die Erfurter UNESCO-Bewerbung, erklärte während des letzten Treffens vor der Verkündung in Riad: „Für mich steht die Welterbe-Würdigkeit außer Frage.“ Und Prof. Dr. Sabine Schmolinsky, die den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Erfurt innehat, erinnert sich an die Zeit, als gerade die Mikwe entdeckt wurde: „Ich sehe uns in der Grabung der Mikwe mit Karin Sczech stehen.“ Und sie macht den beiden UNESCO-Frauen der Stadt ein großes Kompliment: „Die beiden Wissenschaftlerinnen haben ein völlig neues Wissenschaftsfeld entwickelt und Modelle für interdisziplinäre Wissenschaftsmöglichkeiten entwickelt.“

Allerorten ist man des Lobes voll für die Erforschung des jüdisch-mittelalterlichen Erbes. Die Alte Synagoge, die teils aus dem 11. Jahrhundert stammt, ist eine der ältesten, größten und noch am besten erhaltenen mittelalterlichen Synagogen Europas. Anhand des originalen Bestandes lassen sich die verschiedenen Bauphasen bis heute

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)



Das Steinerne Haus wurde um 1250 gebaut  
Foto: © Norman Hera

nachvollziehen. Die Synagoge spiegelt Aufstieg und Blüte der jüdischen Gemeinde und auch Ausschreitungen und die Auslöschung der ersten jüdischen Gemeinde wider.

Nach dem Pogrom von 1349 wurde das jüdische Gotteshaus in ein Lagerhaus umgewandelt. Die Nutzung des Gebäudes als Speicher sollte die folgenden 500 Jahre in kaum veränderter Form bestehen – das ist aus heutiger Sicht ein Glücksfall. Ab dem späten 19. Jahrhundert bis 1990 war die Synagoge ein gastronomischer Ort. Ihr ursprüngliches Aussehen war kaum mehr erkennbar. Und das war wohl ihre Rettung. Das Gebäude war kaum jemandem in seinem Ursprung bekannt, zum Glück auch nicht während der Zeit des Nationalsozialismus.

Erst seit den späten 1980er Jahren interessierte man sich wieder für die Synagoge und stellte fest, dass die Substanz des Gebäudes weitestgehend erhalten und von besonderer baulicher Qualität ist. 1998 kaufte die Stadt das Haus, es folgten eine sensible Sanierung und Erforschung.

Seit 2009 ist die Alte Synagoge ein außergewöhnliches Museum und der Ort, an dem unter anderem der Erfurter Schatz mit dem Hochzeitsring ausgestellt wird. Die Synagoge, wie sie heute wieder erkennbar ist, ist ganz sicher das wichtigste Exponat zur Geschichte der jüdischen Gemeinde im Mittelalter.

Gefunden wurde der Erfurter Schatz versteckt im Keller in der Nachbarschaft der Synagoge. Er gehört nicht zum Welterbe, der Titel ist Gebäuden und Denkmälern vorbehalten. Und dennoch war der Schatz mit seinem Hochzeitsring, den Münzen und Gürtelfragmenten international ein Türöffner. Maria Stürzebecher hatte nach dem Fund geforscht und begeistert sich immer mehr. Sie organisierte gemeinsam mit Dr. Karin Sczech Ausstellungen. International fand der Erfurter Schatz aus jüdischem Besitz große Beachtung.



Der Arbeit von Dr. Maria Stürzebecher (links) und Dr. Karin Sczech ist es zu verdanken, dass Erfurt heute auf der Welterbeliste steht  
Foto: © Steve Bauerschmidt

Gleiches gilt für die Grabsteine vom ehemaligen jüdischen Friedhof und die hebräischen Handschriften. Auch sie sind sachliche Belege für jüdische Kultur im Mittelalter in Erfurt.

Direkt zum Welterbe gehört neben der Synagoge auch die Mikwe. Entdeckt hat sie 2007 die Archäologin Dr. Karin Sczech. Direkt am Ufer der Gera besaß die jüdische Gemeinde wohl schon im 12. Jahrhundert das jüdisch-rituelle Bad. Sie diente zur kultischen Reinigung beispielsweise nach der Berührung mit Toten, mit Blut oder anderem Unreinen im religiösen Sinne. Vor allem Frauen nutzten die Mikwe, weshalb sie häufig auch als Frauenbad bezeichnet wird.

Die Erfurter Mikwe zeigt im Gegensatz zu den sogenannten Schachtmikwen in Köln, Speyer, Worms oder Friedberg einen gänzlich anderen Typus des Baus.

Das Pogrom von 1349 hinterließ deutliche Spuren am Gebäude hinter der Krämerbrücke. Dennoch wird einige Jahre später die Mikwe weiterhin vor allem von Jüdinnen genutzt, die sich ab

1354 in Erfurt ansiedelten. Zu dieser Zeit ist die Alte Synagoge bereits ein Speicher. Die Nutzung der Mikwe endete spätestens 1453/54, als der Stadtrat die Abwanderung der Juden erzwang.

Das dritte Gebäude auf der Welterbeliste ist das sogenannte Steinerne Haus, ein ganz normales Wohnhaus, also kein Sakralbau. Gebaut wurde es um 1250 und zeigt das jüdische Leben im Hochmittelalter. Das Steinerne Haus ist noch nicht für die Öffentlichkeit zugänglich, da es noch erforscht, restauriert und erschlossen werden muss.

Der Titel Welterbe ist ein Ehrentitel. Zur Erhaltung und dem besonders sorgfältigen Umgang sowie der weiteren Erforschung der jüdisch-mittelalterlichen Stätten in Thüringens Landeshauptstadt sind also die Stadt als Eigentümerin und das Land Thüringen verpflichtet. Die Landesregierung hat sich ebenso wie die Stadt zu dieser besonderen Verantwortung bekannt.

Miriam Stein